

Was bedeutet Gott, Göttliches, Transzendenz und existiert es?

von Johannes Vagt

Kleine theologische Reflexionen 57

16.07.2023

Der Gegenstand der Religion, das Gegenüber der glaubenden Menschen wird häufig als „Gott“, „Götter“, „das Göttliche“, „das Heilige“, „übernatürliche Wesen“ oder „Transzendenz“ bezeichnet. Was bedeuten diese Begriffe? Existiert das, was mit ihnen bezeichnet wird, überhaupt? Um diese Fragen zu klären, werde ich zunächst verschiedene Vorstellungen und Konzepte, die mit diesen Begriffen verbunden sind, darstellen. Dann werde ich untersuchen, inwiefern es in Hinsicht auf diese Konzepte und Vorstellungen sinnvoll ist, nach der Existenz oder Nicht-Existenz ihres Gegenstandes zu fragen und mögliche Antworten auf diese Frage darstellen und erläutern.

Die Wörter „Gott“, „Göttin“, „Götter“ und „Göttinnen“ bezeichnen Wesen, an die Menschen glauben, wenn diese sie sich als Personen oder personenähnliche Gestalten vorstellen. Ein Großteil der heute weltweit lebenden Menschen glaubt an „Gott“. Dies würden mit Sicherheit die allermeisten Christen, Muslime, Sikhs, Aleviten, Juden, sehr viele Hindus und auch Angehörige einiger weiterer Religionen von sich behaupten. Die Vorstellungen, die Menschen sich von diesem Gott machen, können sich allerdings in vielen Punkten unterscheiden. Daneben gab und gibt es religiöse Traditionen, in den eine Göttin oder mehrere Götter und Göttinnen Gegenstand religiöser Verehrung sind. Andere Religionen kennen zwar etwas Göttliches oder etwas, das ihnen heilig ist, doch dies ist keine Person, sondern etwas Unpersönliches wie eine Lehre, die Ordnung der Welt oder das Prinzip des Seins und Werdens. Der Begriff „Transzendenz“ wird verwendet, um das zu bezeichnen, was unsere normale, alltägliche Erfahrung, insbesondere unsere sinnliche Wahrnehmung überschreitet. Er stammt von dem lateinischen Verb *transcendere* ab, welches „überschreiten“ bedeutet. Der Gegenbegriff dazu ist Immanenz. Immanent ist also das, was „drinnen bleibt“ (vom lateinischen *immanere*), was in den Bereich der sinnlich wahrnehmbaren Welt der faktischen Realität gehört und sich mit naturwissenschaftlichen Methoden untersuchen lässt. Da Transzendenz als etwas verstanden wird, das unsere natürlichen Erkenntniswege überschreitet, kann es grundsätzlich nicht wissenschaftlich und objektiv bestimmt werden. Viele religiöse Traditionen führen ihre Vorstellungen von Gott, Göttlichem oder Transzendenz daher auf eine übernatürliche Offenbarung zurück.

Doch wie sehen diese Vorstellungen in den verschiedenen Religionen aus? Es ist natürlich nicht möglich, alle religiösen Traditionen der Welt zu berücksichtigen. Es soll aber zumindest ein kurzer Überblick über Gottesvorstellungen in einigen Religionen, die weltweit heute besonders weit verbreitet sind, gegeben werden. Dazu gehören vor allem die sogenannten abrahamitischen Religionen, die in Südwestasien entstanden sind, die Religionen, die ihren Ursprung in Indien oder Südasien haben, sowie die aus dem China stammenden religiösen Traditionen.

Judentum, Christentum, Islam, Alevitentum und Bahaitum haben gemeinsame Ursprünge. Da die Gestalt Abrahams in ihnen eine bedeutende Rolle spielt, werden sie auch als abrahamitische Religionen bezeichnet. Als weitere Gemeinsamkeit dieser Religionen wird oft der Monotheismus genannt, da sie den Glauben an einen einzigen Gott besonders betonen.

Das Judentum ist in der zweiten Hälfte des ersten Jahrtausends vor unserer Zeitrechnung aus der altisraelitischen Religion hervorgegangen. Während die Israeliten bis zum Beginn des babylonischen Exils (587 v.Chr.) offensichtlich noch mehrere Gottheiten an verschiedenen Orten kultisch verehrten, entwickelte sich im Laufe des Exils das Ideal der alleinigen Verehrung eines einzigen Gottes, das sich nach dem Exil (ab 539 v.Chr.) immer mehr durchsetzte. Der Staatsgott Israels, dessen Name mit den vier Konsonanten JHWH geschrieben wurde, gilt im Judentum als der einzige Gott. Der Name kann als „der Daseiende“, „der werdende“, „der ins Dasein Rufende“ oder „der Wehende“ gedeutet werden. Im Judentum galt der Name schon früh als so heilig, dass er nur noch vom Hohepriester am Versöhnungstag (Jom Kippur) im Allerheiligsten des Tempels ausgesprochen werden durfte. Sonst wird dieser Name vermieden und Gott wird stattdessen Adonaj „der Herr“ oder Ha-Schem „der Name“ genannt. Neben dem Gottesnamen JHWH wird auch die Bezeichnung 'Elōhîm für „Gott“ gebraucht, grammatikalisch der Plural von 'Elōah, was ursprünglich wahrscheinlich „Starker“, „Mächtiger“ bedeutete. Gott schloss einen Bund mit Abraham, dem Urvater der Israeliten, beauftragte diesen, seine Heimat zu verlassen, und versprach ihm dafür ein neues Land. Er stellte sich Moses mit seinem Namen JHWH vor, rettete die Hebräer aus der Sklaverei in Ägypten, gab ihnen am Berg Sinai die Tora als Weisung für das Leben und führte sie ins gelobte Land. Er gilt als Schöpfer der Welt aus einem ungeordneten Urzustand (Tohuwabohu), als Retter und Befreier Israels, als Geber des Bundes mit seinem Volk und der Tora, als König und Richter.

Das Christentum ist aus dem Judentum hervorgegangen und teilt viele Gottesvorstellungen mit diesem. So war Gott für Jesus und seine Anhänger der Herr, Schöpfer der Welt, König, Richter und Retter. All diese Vorstellungen sind im Christentum bis heute lebendig. Während Jesus selbst und seine Jüngerinnen und Jünger Juden waren und sich nicht als Angehörige einer neuen Religion verstanden, kam es in den Jahrzehnten nach Jesu Tod zur Trennung von Judentum und Christentum. Dabei spielten die Vorstellungen, die seine Anhänger von Jesus und von seinem Verhältnis zu Gott hatten, eine zentrale Rolle. Jesus wurde „Sohn Gottes“ genannt, ein Titel, der ursprünglich eine Person bezeichnete, die Gott besonders nahestand. Bald nach seinem Tod wurde er als Messias (griechisch: Christos) betrachtet und auch als „Herr“ angerufen, eine Bezeichnung, die im Judentum insbesondere für Gott gebraucht wurde. Während viele frühe Christen Jesus eindeutig Gott, dem Vater, unterordneten, setzte sich schließlich in den großen christlichen Kirchen die Lehre durch, Jesus sei das Fleisch gewordene Wort Gottes, Sohn Gottes und als solcher selbst Gott, gleichrangig mit dem Vater und ein Teil der göttlichen Dreieinigkeit (Trinität). Nach der Trinitätslehre ist Gott nur einer, ein Wesen in der Einheit dreier Personen, nämlich des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Diese drei göttlichen Personen sind hinsichtlich ihres Gottseins alle drei Gott, und zwar nur ein einziger Gott, zugleich jedoch hinsichtlich ihres Personseins und in ihren Beziehungen untereinander doch verschieden. Der Vater ist nicht Sohn oder Geist, der Sohn nicht Vater oder Geist, der Geist nicht Vater oder Sohn. Der Sohn wurde vom Vater vor aller Zeit gezeugt und nicht umgekehrt. In ihrer Wirkung nach außen wird dem Vater oft vor allem die Schöpfung der Welt, dem Sohn die Erlösung der Menschen von Sünde und Tod und dem Heiligen Geist die Heiligung des Menschen zugeschrieben. Moderne Deutungen betrachten den Vater als „Gott

über uns“, Jesus als „Gott bei uns“ und den Heiligen Geist als „Gott in uns“. Trotzdem glauben die Christen nur an einen einzigen Gott.

Der Islam ist im siebten Jahrhundert unserer Zeitrechnung durch das Wirken des Propheten Muhammad in Mekka und Medina im Westen der arabischen Halbinsel entstanden. Die Gottesvorstellungen im Islam stimmen sehr weitgehend mit denen des Judentums und bis auf die Trinitätslehre auch mit denen des Christentums überein. Gegenüber dem Christentum wird besonders die Einheit Gottes hervorgehoben, jede Dreiheit wird ausdrücklich abgelehnt. Die Betonung der Einheit und Einzigkeit Gottes (Tauhīd) bildet daher das Zentrum der islamischen Theologie. Für „Gott“ wird die arabische Bezeichnung Allāh gebraucht, die mit dem Hebräischen 'Elōhīm verwandt ist. Die Bezeichnung Allāh für Gott war schon vor Muhammad im nördlichen und westlichen Arabien üblich, sie wurde sowohl von Anhängern altarabischer Religionen entweder für den einzigen Gott oder für einen Hochgott neben anderen Göttern als auch von arabischen Christen für ihren Gott verwendet. Daneben wird Gott häufig als „der Barmherzige“ (ar-Raḥmān) und „der Erbarmer“ (ar-Raḥīm) bezeichnet, was sich auf die seit dem 4. Jahrhundert in Südarabien verbreitete Verehrung eines Gottes rḥmn-n „der Barmherzige“ zurückführen lässt. Das Wesen Gottes drückt sich nach islamischer Vorstellung in seinen Namen und Eigenschaften aus. Oft wird eine Liste von 99 schönen Namen Gottes genannt, die aus den verschiedenen Bezeichnungen Gottes im Koran abgeleitet werden. Zu den häufigsten Bezeichnungen Gottes gehören „der Barmherzige“ (ar-Raḥmān) und „der Erbarmer“ (ar-Raḥīm), daher wird Barmherzigkeit oft als die wichtigste Eigenschaft Gottes betrachtet. Weiter Gottesnamen sind zum Beispiel „der Wissende“ (‘Ālim), „der Mächtige“ (Qādir) oder „der Lebendige“ (Ḥaiy). Gott gilt im Islam als der allmächtige Schöpfer der Welt, der diese nicht nur einmalig am Anfang geschaffen hat, sondern sie in jedem Augenblick neu hervorbringt und erhält. Er gilt außerdem als allmächtiger König und Herrscher über die Welt, als Geber allen Lebens, als gerechter Richter, als strafender und vergebender Gott. In der Regel wird der Abstand zwischen Gott und den Geschöpfen deutlich betont: „Gott ist größer“ (Allāhu akbar) als alles in der Welt. In den mystischen Traditionen des Islams, dem Sufismus, kann Gott aber auch als eigentliches Wesen des Menschen erfahren werden und das Ziel einer Auflösung des von Gott unterschiedenen Selbst oder eines „Entwerdens in Gott“ (fanā fī Llāh) angestrebt werden.

Die Vorstellung vom Göttlichen im Alevitentum stimmt in vielen Punkten mit der des Islam überein, besonders allerdings mit der Gottesvorstellung des Sufismus. Der häufigste Gottesname im Alevitentum neben Allah ist Al-Haqq „die Wahrheit“. Daneben findet sich die Bezeichnung Haqq-Muhammad-‘Alī, die Gott, den Propheten Muhammad und den Freund Gottes ‘Alī in einer Formulierung zusammenfasst. In der alevitischen Schahāda wird zu dem islamischen Zeugnis, dass es keine Gottheit außer Gott gebe und dass Muhammad sein Gesandter sei, noch eine dritte Aussage hinzugefügt: „‘Alī ist der Freund Gottes.“ Die Kurzformel hierzu lautet: „Yā Allāh, Yā Mohammed, Yā ‘Alī“. Dabei handelt es sich aber nicht um drei Gottheiten oder um eine Trinitätslehre wie im Christentum. Vielmehr sind Muhammad und Alī Manifestationen des Weges und des Lichtes Gottes. Nach alevitischer Vorstellung ist Gott allgegenwärtig und offenbart sich im Herzen (qalb) der Menschen. Er erschuf die Welt, damit sie sein Wesen widerspiegeln und dadurch erkannt werden könne. In der rituellen Versammlung bilden die Aleviten daher einen Kreis und schauen sich ins Angesicht als dem Spiegel Gottes. Als wichtigstes heiliges Buch und als wichtigste Offenbarung gilt ihnen der Mensch.

Im Bahaitum, das auf das Wirken des Propheten Bahā'ullāh im 19. Jahrhundert zurückgeht, besteht der Sinn des Lebens für die Menschen darin, Gott anzuerkennen, zu lieben und ihm näher zu kommen. Gott wird als allliebender und allwissender Schöpfer des Universums beschrieben. Der menschliche Verstand könne die Wirklichkeit Gottes nicht gänzlich verstehen, da das Erschaffene von sich aus seinen Schöpfer nicht begreifen könne. Gott habe sich daher unter anderem in Abraham, Moses, Zarathustra, Krishna, Siddhartha Gautama, Jesus Christus, Mohammed, der Bāb und Bahā'ullāh manifestiert, um den Menschen das Wissen über Gott und seinen Willen zu vermitteln. Die Eigenschaften Gottes seien außerdem in der Natur erkennbar, jedoch könne nur der Mensch alle göttlichen Attribute widerspiegeln. Dazu zählen Gerechtigkeit, Liebe, Großzügigkeit und Wahrhaftigkeit

Die religiösen Traditionen, die in Indien entstanden sind, unterscheiden sich in ihren Vorstellungen von Transzendenz deutlich von den abrahamitischen Religionen. In vielen dieser Traditionen spielt ein Gott, der allmächtig ist und über die Welt herrscht, keine Rolle. Im Zentrum steht oft eher die Vorstellung von einer allgemeinen Weltordnung (Dharma), nach der jede Tat (Karman) ein entsprechendes Schicksal mit sich führe. Die Gesamtheit ihrer Taten halte die Lebewesen in dem leidvollen Kreislauf der Wiedergeburten (Samsāra) gefangen. Ziel des Lebens sei es daher, die Erlösung aus diesem Kreislauf zu erlangen.

Die Traditionen, die unter dem Namen Hinduismus zusammengefasst werden, sind äußerst vielfältig und kennen viele verschiedene Vorstellungen von Gott, Göttlichem und Transzendenz. In den Hindu-Traditionen gibt es unter anderem die Vorstellung von einem göttlichen Prinzip oder absoluten Weltgeist (Brahman), der letztlich mit dem individuellen Selbst (Ātman) eines jeden Wesens identisch sei. Nach diesem Konzept besteht die Erlösung dann in der Erkenntnis und Realisierung dieser Einheit. Sehr bedeutend sind in vielen Hindu-Traditionen göttliche Laute wie die Silbe Om oder göttliche Namen, denen eine große Kraft zugesprochen wird. Daneben gibt es in den Hindu-Traditionen aber auch eine riesige Zahl von Gottheiten, die verehrt werden, sowie die Vorstellung eines einzigen persönlichen Gottes, der als „Herr“ (īśvara) bezeichnet wird. Die unterschiedlichen Gottheiten (deva) können dann als Gestalten oder Manifestationen dieses einzigen Gottes oder des göttlichen Brahman verstanden werden. Viele Hindus verehren besonders eine Gottheit ihrer Wahl (iṣṭa-devatā), wie zum Beispiel Vishnu, Shiva, Durga oder Kali.

Für die Vishnuiten oder Anhänger Vishnus ist dieser der höchste Gott, der sich in allen göttlichen Gestalten zeigen kann. Er stellt die eigentlich wirksame Kraft hinter der Schöpfung und lässt den Schöpfergott Brahma aus einem Lotos entstehen, der aus seinem Bauchnabel wächst. Er ist der König, Herrscher und Erhalter der Welt. Außerdem steigt er in verschiedenen Gestalten (Avatāras) in die Welt herab, um sie retten, wenn sie von Dämonen bedroht wird. Diese Avatāras können tierische Gestalten wie ein Fisch, eine Schildkröte oder ein Eber, aber auch menschliche Erscheinungen wie der edle Held Rama oder der liebeliche Hirtengott und Verkünder der Bhagavadgita Krishna sein. Vishnus Frau Lakshmi ist ihm meist in untergeordneter Bedeutung zur Seite gestellt. Sie kann aber auch allein verehrt werden und gilt vor allem als Göttin des Glücks, der Reichtums, der Schönheit und des Königtums.

Die Shivaiten verehren vor allem den Gott Shiva. Dieser vereint verschiedene Aspekte in sich. Zum einen ist er ein Asket, der in der Wildnis lebt, und ein großer Yogi, auf der anderen Seite steht er auch für sexuelle Energie und wird als Phallos verehrt. Er gilt ihnen als höchster Gott und seine Frau wird mit der Energie (Shakti) identifiziert, durch die er alles hervorbringt. In shivaitischen Kreisen wird sie ihm unter dem Namen Parvati in der Regel untergeordnet.

Shakti, die weibliche göttliche Kraft oder Energie wird aber von vielen Hindus, den Shāktas, auch selbst als höchste Gottheit verehrt. Sie wird dann auch als Mahadevi „große Göttin“, als Durga „schwer Zugängliche“, Kali „die Schwarze“ oder einfach als Shakti „Energie“ bezeichnet. Die Shāktas betrachten die Göttin als dominierende Macht im Kosmos, sie vereinigt die Energie aller Götter in sich und ohne sie wären die männlichen Götter, insbesondere ihr Mann Shiva machtlos.

Der Buddhismus geht auf das Wirken von Siddhartha Gautama zurück, der um die Mitte des ersten Jahrtausends vor unserer Zeitrechnung in Nepal und Nordindien lebte. Er erkannte, dass alles im Leben voller Leid ist, wurde zum „Erwachten“ (Buddha) und wollte einen Weg zur Beendigung des Leidens zeigen. Persönliche Götter spielen auf diesem Weg keine bedeutende Rolle, sodass der Buddhismus manchmal als atheistische Religion betrachtet wird. Der Buddha leugnet die Existenz von Göttern zwar keinesfalls, doch sie haben für ihn keine Bedeutung und unterliegen wie wir alle dem leidvollen Kreislauf der Wiedergeburten. Dies heißt aber nicht, dass es im Buddhismus gar keine Vorstellung von Transzendenz oder von Göttlichem gebe. Zunächst kann das Konzept des „Verwehens“ oder „Erlöschens“ (Nirvana), mit dem das endgültige Ende der Wiedergeburten und des Leidens bezeichnet wird, als etwas, das über diese Welt hinausgeht und aus hier herausführt, betrachtet werden. Das Nirvana ist also transzendent. Dann verwendeten die Buddhisten schon früh eine Bekenntnisformel, nach der sie beim Dharma (der buddhistischen Lehre), beim Buddha und beim Sangha (dem buddhistischen Orden) Zuflucht nehmen. Diese drei Größen werden also als Schutz vor dem weltlichen Leiden betrachtet und haben somit einen transzendenten Aspekt. Im Mahayana entsteht dann zu Beginn unserer Zeitrechnung die Vorstellung, dass bestimmte Bodhisattvas „Erlösungswesen“ darauf verzichten, ins Nirvana einzutreten, obwohl sie schon dazu bereit sind, um auch allen anderen Wesen den Weg zeigen zu können. Diese Bodhisattvas können den Menschen wie Götter helfen und sie werden auch wie Götter um Hilfe gebeten und verehrt, sodass sie als buddhistische Gottheiten betrachtet werden können. Schließlich entwickeln einige Mahayana-Schulen das Konzept der Leerheit oder Leere. Dieser Begriff drückt die Vorstellung aus, dass alle Dinge in dieser Welt, keine eigene Substanz, kein unabhängiges Dasein haben, sondern nur durch eine gegenseitige Verursachung entstehen (pratitya-samutpada). Dieser Gedanke leitet sich aus der älteren Vorstellung ab, dass die Lebewesen kein Selbst (atman), das im Kreislauf der Wiedergeburten von einem Körper in den nächsten übergehe (An-atman-Lehre), hätten. Dieser Gedanke wird auf alles in der Welt ausgedehnt: Alles ist leer (shunya) von einer eigenen Substanz, einem Wesen, einem Selbst. Einige buddhistische Philosophen deuten dies so, dass die Leerheit (Shunyata) den eigentlichen Urgrund alles Seienden darstelle. Diese Leerheit sei kein Ding (no-thing), sie sei aber auch nicht nur einfach nichts als bloße Negation des Seins, sondern das absolute Nichts, aus dem alle Dinge hervorgingen. In dieser Lehre stellt die Leerheit die absolute Transzendenz dar.

Die Sikh-Religion, die im 15. Jahrhundert im Nordwesten des südasiatischen Kontinents entstanden ist, weist im Gottesbild Gemeinsamkeiten sowohl mit den indischen als auch mit den abrahamitischen Religionen auf. Die Sikhs kennen nur einen Gott (Ik Onkar), der mit der Wahrheit identifiziert wird, als Schöpfer der Welt gilt und als formlos und ewig angesehen wird. Der Wille Gottes zeige sich in den Gesetzen der Welt. Dazu gehöre auch der leidvolle Kreislauf der Wiedergeburten. Ziel der Menschen sei es jedoch, diesen Kreislauf zu verlassen und mit Gott eins zu werden. Gott gilt als allgegenwärtig, sowohl transzendent als auch immanent und bedingungslos liebend.

Die chinesischen Religionen kennen einige persönlichen Gottheiten, aber keinen Gott, der mit dem Gott der abrahamitischen Religionen oder den großen Hindu-Gottheiten gleichzusetzen wäre. Im Zentrum vieler chinesischer Traditionen, insbesondere des nach ihm benannten Daoismus, steht der Begriff des Dao. Das Dao wird als die grundlegende Wirklichkeit angesehen, aus der die Vielheit der Welt entstanden ist und ständig entsteht. Es bildet die Grundlage für alle Dinge und Unterscheidungen, ist aber selbst jenseits aller Gegensätze und daher undefinierbar. Das Wirken des Dao in der Vielheit zeige sich in dem Wechselspiel von Yin und Yang, von Weiblichem und Männlichen, Struktur und Dynamik. Dieses Wechselspiel verwirkliche sich in allen Prozessen in der Welt. Ziel der Menschen sei es, in Harmonie mit dem Dao zu leben.

Die Vorstellungen der Religionen von Gott, Göttlichem und Transzendenz unterscheiden sich erheblich. Inwiefern lässt sich die Frage, ob es existiert, dann überhaupt sinnvoll fragen und möglicherweise auch beantworten?

Existieren kann entweder so verstanden werden, dass etwas, das von religiösen Menschen als Gott, Göttliches oder Transzendenz betrachtet wird, objektiv, an-und-für-sich, unabhängig von den religiösen Traditionen vorhanden sei. Dann müsste es irgendwelche nicht-religiöse Kriterien oder Argumente für oder gegen die Existenz von Gott, Göttlichem oder Transzendenz geben, um diese Frage beantworten zu können. Wenn wir die Frage, ob es existiert, so verstehen, müssten wir versuchen, sie entweder mit Rückgriff auf empirische Daten unserer Erfahrung oder durch rationale Argumentation oder durch eine Kombination von beidem zu beantworten. Es würde sich, bei der Behauptung, dass Gott, Göttliches oder Transzendenz existiere, um eine überprüfbare Hypothese handeln. Existieren kann aber auch so verstanden werden, dass etwas in Beziehung zu den religiösen Subjekten, für sie wirklich ist und sich in ihrem Leben praktisch verwirklicht.

Die Gottesvorstellungen der Religionen stellen offensichtlich keine Hypothesen dar, die mit wissenschaftlichen Mitteln überprüft werden können. Die modernen Naturwissenschaften schließen methodisch grundsätzlich Erklärungen von natürlichen Phänomenen durch nicht natürliche Ursachen aus. Sie werden daher niemals ein bestimmtes Wesen, eine besondere Kraft oder ein Elementarteilchen entdecken, das sie mit etwas Göttlichem identifizieren oder auf eine göttliche Verursachung zurückführen. Zur wissenschaftlichen Erklärung natürlicher Phänomene ist kein Gott, kein Göttliches, keine Transzendenz nötig. Gott findet sich nicht in der objektiven, wissenschaftlich erforschbaren Welt, es existiert in dieser Welt kein Gottesteilchen, keine göttliche Kraft, kein Gott. Die Existenz eines objektiven göttlichen Gegenstandes in der natürlichen Welt würde allerdings auch dem Glauben vieler religiöser Menschen widersprechen, da für sie Gott kein Gegenstand, kein Objekt, kein Ding wie andere Dinge ist. Über die Existenz eines nicht-natürlichen Wesens, das prinzipiell nicht Gegenstand wissenschaftlicher Forschung werden kann, lässt sich grundsätzlich nicht empirisch auf Grund von intersubjektiv überprüfbaren Erfahrungen urteilen.

Auch die bisher unternommenen Versuche, die Existenz eines solchen Gottes, Göttlichen oder Transzendenten mit rein rationalen Argumenten aus Vernunftgründen zu beweisen oder zu widerlegen, haben keine allgemeine Anerkennung gefunden. Die sogenannten „Gottesbeweise“ und entsprechende „Gotteswiderlegungen“ definieren „Gott“ durch ein

bestimmtes Konzept und versuchen dann, die Behauptung, dass ein solcher „Gott“ existiere oder nicht existiere, mit philosophischen Argumenten zu beweisen.

In den verschiedenen Varianten des sogenannten „kosmologischen Gottesbeweises“ wird Gott zum Beispiel als erster, von nichts anderem bewegter Beweger aller Dinge oder als erste, selbst durch keine andere Ursache verursachte Ursache aller Dinge definiert. Da alle bewegten Dinge in der Welt oder im Kosmos von irgendetwas bewegt werden und da alle Wirkungen in der Welt eine Ursache haben, müsse es einen ersten Beweger oder eine erste Ursache außerhalb dieser Welt geben. Im „teleologischen Gottesbeweis“ wird Gott als absichtsvoller Schöpfer der Welt bestimmt. Aus der vermeintlichen Zielgerichtetheit in der Welt wird darauf geschlossen, dass es einen solchen planenden Schöpfer geben müsse. Der „ontologische Gottesbeweis“ definiert „Gott“ als das höchste denkbare Wesen. Da für jedes nicht-existierende Wesen, ein anderes Wesen denkbar sei, das über alle positiven Eigenschaften dieses Wesens verfüge und dazu noch existiere, könne ein nicht-existierendes Wesen niemals das höchste denkbare Wesen sein, also müsse Gott als das höchste denkbare Wesen notwendigerweise auch existieren. Bei all diesen Versuchen, Gott rational zu beweisen, handelt es sich letztlich um philosophische Gedankenspiele, die für die meisten religiösen Menschen keine große Bedeutung haben. Die in ihnen vorausgesetzten Definitionen von Gott haben mit den konkreten Vorstellungen von Gott, Göttlichem und Transzendenz in den religiösen Traditionen nur sehr wenig gemeinsam. So ist der Begriff einer „ersten Ursache“ derart allgemein und abstrakt, dass er genauso gut als Bezeichnung für die Vorstellung von einem „Urknall“ verstanden werden kann wie für die Vorstellung von einem Schöpfergott. Auch die entgegengesetzten Versuche, die Existenz eines derart allgemein definierten „Gottes“ zu widerlegen, haben ebenso wenig mit den konkreten Gottesvorstellungen religiöser Menschen zu tun.

Was jedoch für religiöse Menschen und für nicht-religiöse Menschen, die mit ihnen zusammenleben, sehr viel relevanter ist, sind die konkreten Vorstellungen von Gott, Göttlichem und Transzendenz in verschiedenen Religionen. Diese religiösen Vorstellungen existieren ohne Frage und sind auch wissenschaftlich erforschbar. Wir können mit religionswissenschaftlichen Methoden untersuchen, an was für einen Gott oder Götter, an welche Gestalten des Göttlichen oder der Transzendenz bestimmte Menschen glauben. Wenn dieser Glaube das Verhalten und Handeln, das Leben und Erleben dieser Menschen beeinflusst, dann zeigen diese Vorstellungen eine Wirkung, sind also wirklich. Wenn das Leben religiöser Menschen dadurch bestimmt wird, woran sie glauben, dann sind ihre Vorstellungen von Gott, Göttlichem und Transzendenz ein Teil der persönlichen, kulturellen und sozialen Wirklichkeit. Diese Vorstellungen existieren, solange Menschen an sie glauben.

Was bedeutet die religionswissenschaftlich feststellbare Existenz, Wirksamkeit und Wirklichkeit dieser Gottesvorstellungen aber für die Existenz von Gott, Göttlichem und Transzendenz? Die Tatsache, dass wir eine Vorstellung von Einhörnern oder von unserem Sonnensystem haben, sagt ja noch nichts über die Existenz dieser Dinge außerhalb unserer Vorstellung aus. Können wir in gleicher Weise zwischen einer Gottesvorstellung und dem Gott, den sie beinhaltet, unterscheiden? Haben wir dann die Möglichkeit, über die Existenz eines solchen Gottes außerhalb der Vorstellung zu urteilen? Welche Bedeutung hat es, dass verschiedene Religionen unterschiedliche Vorstellungen von Gott, Göttlichem und Transzendenz haben?

Die Antworten auf diese Fragen hängen davon ab, wie diese Begriffe definiert und verwendet werden. Menschen können mit Begriffen wie „Gott“, „Göttliches“ und „Transzendenz“ eine

bestimmte inhaltliche Vorstellung von einer Wesenheit mit bestimmten Eigenschaften verbinden. Sie können den Begriff aber auch formal oder funktional als dasjenige definieren, was für bestimmte Menschen „heilig“ oder „göttlich“ ist, weil es eine bestimmte Bedeutung für sie hat oder eine bestimmte Funktion in ihrem Leben erfüllt.

Wenn „Gott“, „Göttliches“ und „Transzendenz“ als eine bestimmte Wesenheit definiert wird, ist es zumindest prinzipiell sinnvoll zu fragen, ob diese Wesenheit existiert oder nicht. Für die praktische Möglichkeit, diese Frage zu beantworten, ist es wichtig, zu unterscheiden, ob es sich bei dieser Wesenheit um so etwas wie ein Objekt, einen Gegenstand oder ein „Ding“ in der Welt, um eine außerweltliche Wesenheit oder etwas, was überhaupt nicht objektiv, gegenständlich oder „dinglich“ vorgestellt wird, handelt. Im ersten Falle müssten sich grundsätzlich empirisch überprüfbare Hypothesen aus dieser Vorstellung ableiten lassen. Tatsächlich scheint es sich bei den Vorstellungen von „Gott“, „Göttlichem“ und „Transzendenz“ in den Religionen in der Regel nicht um einen solchen Gegenstand in der Welt zu handeln, dessen Existenz sich mit empirischen Methoden überprüfen ließe. „Gott“, „Göttliches“ und „Transzendenz“ werden in der Regel als nicht-weltlich oder über die Welt hinausgehend vorgestellt, was eine empirische Überprüfung ihrer Existenz grundsätzlich unmöglich macht. In vielen religiösen Traditionen wird außerdem betont, dass „Gott“, „Göttliches“ und „Transzendenz“ überhaupt nichts Objektives, Dinghaftes oder Gegenständliches seien, so dass es fraglich ist, inwiefern das Konzept der Existenz überhaupt sinnvoll darauf anwendbar ist. Diesen Gedanken hat der christliche Theologe Dietrich Bonhoeffer in seinem berühmten Satz „Einen Gott, den es gibt, gibt es nicht!“ ausgedrückt. Ähnlich formuliert es der islamische Theologe Ahmad Milad Karimi in seinem Buch „Warum es Gott nicht gibt und er doch ist“. Auch die Konzepte „atheistisch an Gott glauben“ von Dorothee Sölle und „atheistisch glauben“ von Hartmut von Sass betonen, dass Gott nicht ein Gegenstand sei, von dem man sagen könne, dass er existiere. Noch deutlicher wird dies im Konzept der Leerheit als absolute Transzendenz im Buddhismus ausgedrückt.¹

Im anderen Fall, wenn Heiligkeit, Göttlichkeit oder Transzendenz formal oder funktional bestimmt wird, ist die Göttlichkeit ein Prädikat, eine Eigenschaft, die bestimmten Wesen in Beziehung zu anderen Wesen zukommen kann. In diesem Falle ist die Frage, ob „Gott“, „Göttliches“ und „Transzendenz“ existiert, überhaupt nicht sinnvoll. Es kann nur gefragt werden, wer oder was für bestimmte Menschen heilig, göttlich oder transzendent ist.

Grundsätzlich ist die theoretische Frage, ob „Gott“, „Göttliches“ oder „Transzendenz“ existiere, für das praktische Leben religiöser (und nicht-religiöser) Menschen von untergeordneter Bedeutung. Bedeutender ist, welche Auswirkungen ihr Glaube auf ihre Lebensführung, ihr praktisches Handeln und ihr Erleben der Welt hat. Im praktischen Leben werden die Vorstellungen religiöser Menschen von „Gott“, „Göttlichem“ und „Transzendenz“ wirklich. Ihr Leben stellt die Wirklichkeit ihres Glaubens dar.

¹ Dietrich Bonhoeffer: Widerstand und Ergebung. Briefe und Aufzeichnungen aus der Haft. Hrsg. von Eberhard Bethge, 1951; Ahmad Milad Karimi: Warum es Gott nicht gibt und er doch ist, 2018; Dorothee Sölle: Atheistisch an Gott glauben. Beiträge zur Theologie, 1968; Hartmut von Sass: Atheistisch glauben: Ein theologischer Essay, 2022; Nishitani Keiji: Was ist Religion, 1982.